

Prof. Dr. Barbara Moschner

Forschen mit jungen Kindern – eine Herausforderung

***Ringvorlesung „Frühkindliche Bildung –
wissenschaftliche Einblicke für die
Bildungsarbeit im Elementar- und
Primarbereich“***

Oldenburg, 02.05.12

Ausgangslage

Kinder ...

- sehen die Welt mit anderen Augen
- verstehen manche Dinge anders als Erwachsene
- verbringen ihre Zeit in anderen Kontexten
- haben begrenzte Reflexionsmöglichkeiten
- haben nicht voll entwickelte kognitiven Fähigkeiten

In der Forschung mit Kindern sind fundierte Kenntnisse über die entwicklungspsychologischen Grundlagen unabdingbar.

Entwicklungsvoraussetzungen

- sprachliche Entwicklung
- die Lesefähigkeit, das Textverständnis
- das Abstraktionsvermögen
- die Konzentrationsfähigkeit
- die Gedächtniskapazität
- die Angst vor der fremden (Untersuchungs-) Situation,
- das Bedürfnis, alles richtig zu machen
- die mangelnde Fähigkeit, Häufigkeiten, Größen, Geschwindigkeiten, zeitliche Relationen und räumliche Relationen richtig einzuschätzen

Versuchsleitereffekte

- Die Neigung von (erwachsenen) Versuchsleiterinnen und Versuchsleitern, alles so zu protokollieren, wie es gemeint war (und nicht, wie es gesagt wurde), kann dazu führen, dass Daten grob verfälscht werden.
- Ungeduldige Forscherinnen und Forscher legen ihren kleinen Probandinnen und Probanden Sätze in den Mund, die sie nie sagen würden, weil es ihnen zu lange dauert, bis das befragte Kind einen Satz zu Ende gebracht hat.

Notwendige Interpretationskompetenz

Hoppe-Graff (2005) formuliert drei Bedingungen:

1. Einblick in die Erfahrungswelt des Kindes
2. fundierte entwicklungspsychologische Theoriekenntnisse
3. Reflexivität und kritische Distanz zur eigenen Analysetätigkeit

Beobachtungen

- Wissenschaftliche Beobachtung als Datenerhebungsmethode hat in der entwicklungspsychologischen ebenso wie in der erziehungswissenschaftlichen Forschung mit Kindern eine lange Tradition.
- In der Lehr-Lernforschung spielt insbesondere die Unterrichtsbeobachtung eine große Rolle.
- Beobachtung ermöglicht die Untersuchung von Handlungen und Interaktionen in ihren alltäglichen Kontexten

(Breidenstein 2002b, Krappmann/Oswald 1995, Mey 2005).

Merkmale von Beobachtungsmethoden

Aufzeichnung

- Verlaufsprotokoll - vorliegendes Kodierschema - Audio- oder Videodateien

Strukturiertheit

- explorative Untersuchungen - vorstrukturierte Beobachtungen

Grad der Teilnahme

- nicht-teilnehmend - teilnehmend

Transparenz

- transparent – verdeckt (forschungsethische Aspekte berücksichtigen!)

Inhaltliche Fokussierung

- breiter – enger - Schwerpunktsetzungen

Vorteile von Beobachtungen

1. Mit Beobachtungen kann untersucht werden, was Menschen tatsächlich tun. Verschiedentlich wurde festgestellt, dass Angaben über Verhalten in Fragebögen oder Interviews nicht immer dem tatsächlichen Handeln entsprechen.
2. Beobachtung ermöglicht die Analyse des Zusammenhangs zwischen Handlungen und Aspekten des Kontextes.
1. Beobachtung kann typische Schwierigkeiten in der Forschung mit Kindern überwinden, wie z.B. das begrenzte sprachliche Ausdrucksvermögen.

(Turner 1995, Winne/Perry 2000)

Beobachtung: Nachteile

- alltägliche Situationen sind nicht vollständig erfassbar
- Entscheidungen für eine Vorgehensweise beinhalten immer Schwerpunktsetzungen
- dies gilt für Kodiersysteme, aber auch für die Wahl einer Kameraposition bei der Videobeobachtung oder für die Gestaltung der eigenen Rolle und Position im Klassenraum in der teilnehmenden Beobachtung
- eine Beobachtung ist ein Eingriff in eine bestehende Situation und damit eine Veränderung dieser Situation

Beobachtungen: Fehleranfälligkeiten

- <http://www.youtube.com/watch?v=vJG698U2Mvo>
- <http://www.youtube.com/watch?v=ubNF9QNEQLA&feature=channel&list=UL>

Interviews

Mit Interviews werden nicht beobachtbare Handlungen, sondern

- Wertvorstellungen
- Gefühle
- Einstellungen
- Interessen
- Ziele oder
- geplante Aktionen erfasst.

Interviewverfahren knüpfen an alltägliche Gesprächssituationen wie das Fragestellen an, stellen jedoch eine künstlich erschaffene und asymmetrische Interaktionsform zwischen den Interviewern und den Befragten dar (Diekmann 2002).

Interviewformen

Unterschiede nach Strukturierungsgrad:

- offen/unstrukturiert
- teilstrukturiert/teilstandardisiert
- vollstandardisiert

Inhaltliche Unterschiede:

- narrative Interviews
- problemzentrierte Interviews
- episodische Interviews
- Experteninterviews

Vorteile von Interviews

- Interviews sind besonders geeignet die „Sicht des Subjektes“ angemessen zu erfassen.
- Im Gegensatz zu standardisierten Fragebogenstudien können schon Kinder im Vorschulalter zu ihrer Lebens- und Erfahrungswelt bzw. Vorstellungen und Handlungen befragt werden, da kein Lese- und Schreibverständnis bei der Befragung erforderlich ist.
- Interviewverfahren bieten somit die Möglichkeit sich Einblicke in den Untersuchungsgegenstand aus der Perspektive junger Kinder zu verschaffen.

Nachteile von Interviews

- jüngere Kinder verfügen nur eingeschränkt über narrative Kompetenzen
- Auch in Hinblick auf das Erinnerungsvermögen und damit auf Selbstauskünfte von Kindern werden häufig Zweifel hervorgebracht.
- Problematisch gelten hier auch häufig Fragen zu zeitlichen Abständen, Zeitpunkten, räumlichen Distanzen und Häufigkeiten von Handlungen

Gestaltungsmöglichkeiten von Interviews

- Erzählanreize
- Erzählfhilfen wie Bilder, Gegenstände, Photos oder Texte
- eine klare Formulierung der Instruktion
- vertraute Orte wie Klassenzimmer oder Kinderzimmer schaffen eine entspannte Interviewsituation
- bei längeren Untersuchungen sollten Pausen fest eingeplant sein

Fehler und Fallen in Interviews

- Kinder neigen dazu anzunehmen, dass sie die richtige Antwort auf eine Frage geben müssten
- In der Interviewsituation sollte deutlich gemacht werden, dass es keine richtigen und falschen Antworten gibt.
- Kinder erleben häufig, dass Erwachsene die Antwort auf eine gestellte Frage schon kennen. Daher ist es wichtig den Kindern deutlich zu machen, dass sie selbst in den Interviews die Experten sind.
- Wichtig ist, dass sich die zu interviewenden Kinder nicht unterfordert oder durch die gestellte Aufgabe nicht ernst genommen fühlen.

Fragebögen

- schriftlich vorgelegte Fragen werden selbständig schriftlich beantwortet
- die Befragung via Fragebogen zählt in der Lehr-Lernforschung zu einer der am häufigsten eingesetzten Methoden der Datenerhebung.
- große Personengruppen können untersucht werden.
- eine hohe Strukturierbarkeit der Befragungsinhalte ist erforderlich

Fragebogenformen

Antwortformate:

- offenen Fragebögen
- geschlossenen Fragebögen

z.B. bei der Erhebung demographischer Daten wie Alter, Geschlecht, Schulabschluss etc.

Häufig werden den Untersuchungsteilnehmern Aussagen dargeboten, deren Ausprägung sie auf unterschiedlichen Niveaustufen einschätzen sollen (Bsp. Likert-Skala: stimmt genau; stimmt größtenteils; stimmt nur teilweise; stimmt gar nicht).

Fragebögen: Was ist zu berücksichtigen?

- Fragen müssen sprachlich möglichst einfach und eindeutig formuliert sein.
- Suggestivfragen, d.h. Fragen, die eine bestimmte Antwort nahe legen, sollten vermieden werden.
- Der begrenzte Wortschatz der Kinder muss berücksichtigt werden, d.h.
 - „schwierige“ Formulierungen vermeiden
 - Items möglichst kurz formulieren und
 - der Umfang des Fragebogens darf die Kinder nicht überfordern

Validität von Fragebögen

- Verstehen die Kinder das Gleiche unter den Fragen und den Antwortvorgaben, wie diejenigen, die die Fragen formuliert haben.
- Die Erfahrungswelt der Kinder von großer Bedeutung.
- Fragen zu Sachverhalten, Situationen, Meinungen usw. die nicht der Erfahrungswelt der Kinder entsprechen oder die sie gar nicht kennen, werden sie auch nicht valide beantworten können.
- Problem der doppelten Negation:
Was z.B. bedeutet die Niveaustufe „stimme nicht zu“ in Bezug auf ein Item wie „Ich bin nicht gut in Mathe.“?

Voraussetzungen für Fragebögen bei Kindern

- Fähigkeit zum metakognitiven Denken
- realistische Selbsteinschätzung in Bezug auf Häufigkeiten, Zeiten, üblichen Handlungsweise etc. eine Rolle
- Vermeidung von sozialer Erwünschtheit

Methodentriangulation

- Explizites Ziel der Methodentriangulation ist es, durch die Kombination von verschiedenen Methoden die Validität von Forschungen zu maximieren.
- Triangulation wird aber auch als eine Ergänzung von Perspektiven, als umfassendere Erfassung, Beschreibung und Erklärung eines Forschungsgegenstandes betrachtet. Breite, Tiefe und Konsequenz des methodischen Vorgehens sollen erhöht werden.

Methodentriangulation

- Häufig wird bei dem Begriff Methoden-Triangulation davon ausgegangen, dass qualitative und quantitative Methoden zur Anwendung kommen.
- Flick (2000) weist jedoch darauf hin, dass von Methoden-Triangulation auch gesprochen werden kann, wenn z.B. Beobachtungen im Feld mit Interviews mit einzelnen Akteuren zu gesonderten Terminen kombiniert werden.

Weitere Methoden

- Partnerinterviews
- Gruppeninterviews
- Labor-Experimente
- Feld-Experimente
- Kinderzeichnungen
- Erhebung physiologischer Maße (EEG, fMRT, Hautleitfähigkeit, Blickbewegungen usw.)
- Analyse von Log-Files
- Lautes Denken
- Stimulated Recall

Literatur

Breidenstein, Georg/ Prengel, Annedore (2005): Schulforschung und Kindheitsforschung – ein Gegensatz? Wiesbaden: VS

Diekmann, Andreas (2001): Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen (7. Auflage). Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag

Flick, Uwe/ von Kardoff, Ernst/ Steinke , Ines (Hrsg.) (2000): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt

Hoppe-Graff, Siegfried (2005): Interpretationsprinzipien und Interpretationsregeln für die entwicklungspsychologische Forschung. In Mey (Hrsg.) (2005), 529-543

Krappmann, Lothar/Oswald, Hans (1995): Alltag der Schulkinder. Beobachtungen und Analysen von Interaktionen und Sozialbeziehungen. Weinheim: Juventa

Literatur (2)

Mey, Günter (2005): Forschung mit Kindern- Zur Relativität von kindangemessenen Methoden. In Mey (Hrsg.) (2005): 151-183

Moschner, B., Wagener, U. , Anschütz, A. & Wernke, S. (2008). Kinder als Forschungssubjekte in der Lehr-Lernforschung. Beispiele für Methoden-triangulationen. In F. Hellmich (Hrsg.), *Lehr-Lernforschung in der Grundschulpädagogik* (S. 265-280) . Bad Heilbrunn: Klinkhardt

Turner , Julianne C. (1995): The influence of classroom contexts on young children's motivation for literacy. In: *Reading Research Quarterly* 30. 410-441

Winne, Philipp H./Perry, Nancy E. (2000). Measuring self-regulated learning. In Boekaerts/Pintrich/ Zeidner (Eds.) (2000): 535-566